

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 43

Artikel: Der nächste Kunde ist ein Esel
Autor: Karpe, Gerd / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

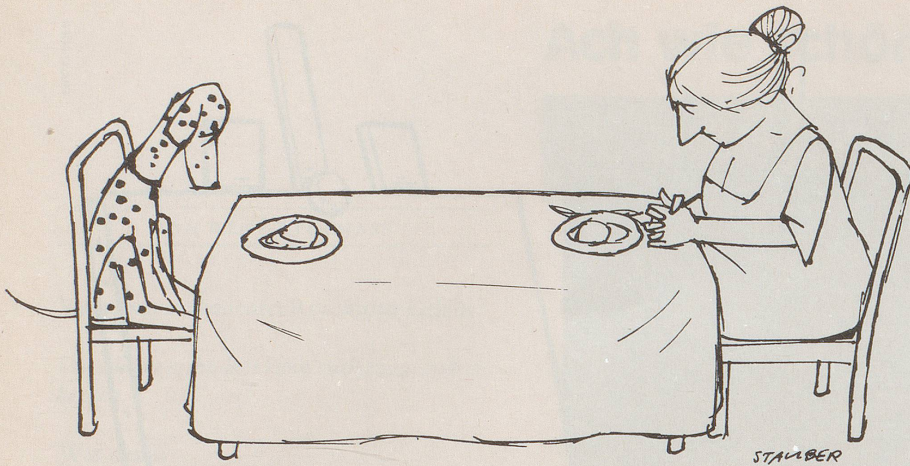
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der nächste Kunde ist ein Esel

VON GERD KARPE

Herr Rehbein, in Ihrem Salon wird Haustieren die Möglichkeit geboten, die Fellfarbe zu wechseln.

Ganz recht. Wir sorgen bei den Tieren für ein neues Outfit.

Mögen das die Tiere?

Die Tiere richten sich in der Regel nach den Wünschen von Frauchen oder Herrchen.

Haben Sie mit der Fellfärberei alle Hände voll zu tun?

Wir sind ausgebucht. Seitdem die lila Kuh durch die Werbung geistert, hat sich der Umsatz verdoppelt.

Welche Haustiere zählen zu Ihrer Kundschaft?

In erster Linie Hunde. Die Damen sind ganz scharf darauf, sich mit dem kleinen oder grossen Liebling in der passenden Modefarbe zum Kostüm oder Mantel zu präsentieren. Bei Anschaffung eines neuen Autos wird der Vierbeiner auch häufig Ton in Ton umgefärbt.

Zählen auch Kleintiere zu Ihrem Kundenkreis?

Weniger. Gelegentlich mal ein Hamster oder ein Kaninchen. Anders sieht es aus bei Reitpferden.

Bei Reitpferden?

Letzte Woche haben wir einen Rappen zum

Apfelschimmel gemacht. Ich kann Ihnen sagen, der hätte sich im Spiegel nicht wiedererkannt.

Wieso lassen Pferdebesitzer ihr Tier umfärben?

Das ist Prestigesache. Jeden Tag auf demselben Gaul macht wenig Eindruck. Erst der Wechsel der Fellfarbe erzeugt jene feudale Reitstall-Illusion, auf die es den Leuten ankommt.

Darf ich fragen, Herr Rehbein, was Sie beruflich gemacht haben, bevor Sie den Tiersalon eröffneten?

Ich war Coiffeur, mein Kompagnon ist gelernter Autolackierer.

Gibt es keinen Ärger mit den Tierschützern?

Warum? Wir arbeiten nicht mit Ozonkillern oder andern schadstoffhaltigen Erzeugnissen. Die Fellfärbung ist für das Tier eine vollkommen schmerzlose Angelegenheit.

Wie schön für alle Beteiligten.

Bitte entschuldigen Sie mich. Da kommt unser nächster Kunde.

Ein Esel?

Ja, ein Esel. Das ewige triste Grau macht auf Dauer depressiv, wissen Sie. Da mögen selbst die Kinder nicht mehr mit ihm spielen.

Und nun?

Wir werden ihn kräftig aufmotzen. Ein leuchtendes Orangerot zum Beispiel macht aus ihm im Handumdrehen einen fröhlichen Spielgefährten.

Symbiose

Willie, der Eisbär, war ein Mordskerl geworden, seit er sich vor drei Jahren tränenden Auges von seiner Mutter getrennt hatte. Die mächtigen Pranken hinterliessen grosse Spuren, und der riesige, bläulich schimmernde Rachen war eine tödliche Bedrohung für alles Leben diesseits und jenseits des Nordpols.

Leider schien der Herr der Arktis auch etwas zu verblöden, denn immer seltener wollte es ihm gelingen, eine der kleinen, fetten, aber ungemein wendigen Robben zu fassen. Auch kam es häufiger vor, dass er nach blitzschnellem Angriff auf ein junges Ren mit der gewaltigen Tatze einfach danebenhieb. Also bedeckte er einerseits die Augen vor Scham und zog sich in die Einsamkeit des nördlichen Kanada zurück, wo er still vor sich hin hungerte.

Andererseits geriet er dort in das Trainingsrevier eines grossen Sportlers, beispielsweise namens Mark O'Leary, der sich intensiv auf die Ski-Rallye Istanbul-Wladiwostok vorbereitete. Dieser pflügte mit mächtigen Schwüngen durch den lockeren Neuschnee, sprühte Fontänen, stur Nord-nordwest. Ziel- und siegessicher strebte der orangefarbene Overall an der Spitze der aufgewirbelten Schneemassen immer voran, Mark O'Leary, durch die leicht beschlagene Schneebrennlinse, sah ein Objekt in der Bahn, rief etwa: Aus dem Weg! Ich bin Sportler! Und rannte direkt an den mageren Bauch des Riesen Willie, der ihn sofort zerlegte und in drei Gängen verzehrte.

Dies soll eines der wenigen Male gewesen sein, da die Natur den Menschen brauchte, wirklich notwendig brauchte.

Rudolf Pascha

REKLAME

